Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

# Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7501.

Telephon-Nr. 1047. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 201 Halle a. S., Dienstag den 29 August 1899. 10. Jahrg.

## Wolfgang Goethe.

Einhundertfünfzig Jahre sind verflogen,
Seit jenem Tag, da dich die Welt empfing, —
Seit jenem Tag, da in des Lebens Wogen
Dein stolzes Schiff mit tausend Segeln ging! —
Mit kühnem Mut, warst du hinausgezogen,
Das höchste Ziel, es schien dir nur gering!...
Schon neigt sich seinem Ende dein Jahrhundert,
Das dich geehrt, gepriesen und bewundert. —

Heut' denkt die Nachwelt dein, der das Gefüge
Der Deutschen Kunst in neue Formen zwang! —
Heut' denkt sie deiner, den schon in der Wiege
Der Dichtung Genius weihte zum Gesang! —
Du Dichterfürst! Du Held im Streit und Siege,
Den deutsches Wort und deutsches Lied errang, —
Nimm hin den Lorbeer, den wir heut' dir geben,
Wen so sein Volk ehrt, der wird ewig leben!

... Und der Gestalten Heer, das du geschaffen,
Gleich einem Traumbild uns vor Augen zieht:
Es klirrt der „Götz" in seinen Eisenwaffen. —
„Prometheus" singt sein trotz'ges Schicksalslied! —
Das höchste Lebensglück will „Faust" erraffen...
Da tönt's erlösend für sein krank Gemüt:
„Zu Schanden werden wird die Macht des Bösen,
Wer vorwärts strebt, den werden wir erlösen!"

„Es werde Licht!" — Dein letztes Wort im Leben!...
Es wurde Licht: Am Völkerhimmel ziehn
Der großen Wahrheit Sterne auf und schweben
Am Firmament in rosenrotem Glühn! —
Die Arbeit hat das Losungswort gegeben
Und schüttelt ab das Joch der harten Mühn! —
Die Losung heißt: „Genießt was Ihr auf Erden
Errungen müßt! — Ihr sollt die Sieger werden! —

Schafft Licht ins Dunkel, wo noch stumpf und träge
Gedankenlos ein blöder Gleichmut schleicht, —
Wo noch der Jammer hockt auf jedem Wege
Und früh die jugendfrohe Wange bleicht, —
Wo eine Kette rauher Schicksalsschläge
Erbarmungslos des Lebens Freuden streicht, —
„Dort werde Licht!" — So sollt Ihr es erfüllen
Das große Wort als seinen letzten Willen! —

L. Lessen.

## Goethe.

Heute vor 150 Jahren, am 28. August 1749, wurde in Frankfurt a. M. Wolfgang Goethe geboren, dem es beschieden war, durch die Werke seines dichterischen und philosophischen Geistes einen guten Teil der Anschauungen des deutschen Volkes in neue Bahnen zu leiten. Auch wir Sozialdemokraten würdigen heute ohne Vorbehalt das Andenken dieses großen Mannes. Nicht um seiner Person willen, denn er selbst hatte den geringsten Anteil daran, daß er er war, sondern weil er eifrig und erfolgreich das Eis mittelalterlicher Anschauungen als Kulturförderer mit hat brechen helfen. Er nicht allein, auch nicht zuerst! Vor ihm mußte vielmehr die ganze große Reihe der Philosophen, Encyklopädisten und Humanisten des vorigen Jahrhunderts gearbeitet haben, mußte ein Lessing mit dem blanken Schwert seiner Logik durch das feudale Gestrüpp einen Weg geebnet, mit der scharfen Lauge seines grobkörnigen Spottes auf den starken Bodensatz religiösen Dogmenglaubens ätzend eingewirkt haben, mußte der geistreiche Voltaire seine zersetzende Thätigkeit vollbracht haben. Auch das gewaltige Ringen der großen französischen Revolution hatte die Geister wesentlich mit fähig gemacht, die Gedanken Goethes zu verstehen und zu würdigen; wenn auch Goethe selbst in seinen späteren Jahren jene Riesenthat des französischen Volkes recht kleinlich beurteilt hat.

Es kann auch nicht als Verringerung des Wertes seines Wirkens aufgefaßt werden, wenn hervorgehoben wird, daß Goethe mit seinem sonst so wunderbar klaren und scharfen Blick kein Verständnis für die wirtschaftlichen Leiden des Volkes hatte. Er konnte kein Verständnis dafür haben, weil die ökonomische Entwickelung noch nicht weit genug vorgeschritten war, weil selbst sein vielumfassender Geist zwar das Menschenunwürdige der herrschenden Zustände erkannte, aber nie daran dachte, daß es möglich wäre, die Klassen zu beseitigen und das Volk in Wahrheit zu machen zu einem Volk von Brüdern. Auch ein Goethe war eben nur ein Produkt der Verhältnisse, aus denen er erstand, in denen er lebte und die auf ihn einwirkten, und so wenig, wie Marx sein weltstürzendes Lehrgebäude im vorigen Jahrhundert hätte aufbauen können, so wenig vermochte Goethe in dieser Beziehung seiner Zeit voraus zu eilen.

Goethe war in Wohlhabenheit geboren und hat nie in seinem Leben ernste Not kennen gelernt. Das bewahrte ihm auf der einen Seite die unvergleichlich wohlthuende Frische und Schärfe, aber andererseits hinderte dieser Umstand die Schärfung seines Blickes für wirtschaftliche Fragen. In Leipzig und Straßburg lag Goethe in den Jahren 1765—1771 seinen Studien ob. Schon 1773 erschien sein Götz v. Berlichingen, 1774 sein Werthers Leiden, das dem weltschmerzlichen Milieu der damaligen Zeit so angepaßt war, daß es Goethes Weltruhm begründete. Seit 1776 war sein ständiger Wohnsitz Weimar, wo er zu dem jugendlichen Herzog Karl August in ein inniges Freundschaftsverhältnis trat. Noch in demselben Jahre ernannte ihn der Herzog zum Geheimen Legationsrat. Im nächsten Jahrzehnt unternahm Goethe seine Reise nach Italien, die ihm viele dichterische Anregungen gab. Nach Weimar zurückgekehrt, trat Goethe in ein Freundschaftsverhältnis zu Schiller, dem die Xenien entsprangen, durch welche beide Geistesfürsten die glatte Mittelmäßigkeit in empfindlichster Weise geißelten. 1815 wurde Goethe zum ersten Staatsminister ernannt, und im Alter von 83 Jahren starb er 1832 am 22. März; seine Beisetzung erfolgte in der Fürstengruft, was die dort begrabenen Fürsten mehr ehrte als ihn, den Fürsten im Reiche der Kunst.

„Mehr Licht!" Mit diesen Worten soll Goethe aus dem Leben geschieden sein. Er hat Licht gebracht, er, der große Heide, der an keine Götter glaubte, der seinen Prometheus trotzig zu Gott sagen läßt:

Ich kenne nichts Aermeres
Unter der Sonne, als euch Götter!

— — — — — — — — — — — — — —

Ich Dich ehren? Wofür?
Hast Du die Schmerzen gelindert
Je des Beladenen?
Hast Du die Thränen gestillet
Je des Geängsteten?
Hat nicht mich zum Manne geschmiedet
Die allmächtige Zeit
Und das ewige Schicksal,
Meine Herren und Deine?

Wähntest Du etwa,
Ich sollte das Leben hassen,
In Wüsten fliehen,
Weil nicht alle
Blütenträume reiften?

Hier sitz' ich, forme Menschen
Nach meinem Bilde,
Ein Geschlecht, das mir gleich sei,
Zu leiden, zu weinen,
Zu genießen und zu freuen sich
Und Dein nicht zu achten,
Wie ich.

„Das Heiligste ist die Wahrheit!" rief Goethe, und mit donnernden Schlägen zertrümmerte er den Moloch des Dogmen- und Wahnglaubens.

Wer Wissenschaft und Kunst besitzt
Hat auch Religion;
Wer jene beiden nicht besitzt,
Der habe Religion.

Er beweise, daß er das Gute und Rechte erstrebt, was ja bekanntlich den Kern der Religion ausmachen soll. Der Glaube an einen Gott oder an Götter ist für Goethe die Krücke, auf die sich der Schwache am Geiste bei seinem Gange durchs Leben aufrecht halten mag; der Starke bedarf dieser Krücke nicht.

Nur der verdient sich Freiheit und das Leben,
Der täglich sie erobern muß.

Goethe war ein Revolutionär, wie er für seine Zeit nicht größer sein konnte. Nach den heutigen Gesetzen müßten seine Werke verboten werden, denn der arge Goethe war ein gar schlimmer Umstürzler von Thron und Altar; über die Einehe hatte er seine eigenen Ansichten und vor dem Geldsack hat er sich nie gebeugt. Seine starke sinnliche Natur ließ ihn Verhältnisse mit Frauen eingehen, die dem verzopften Hofgesinde zu Weimar Stoff zu immer neuen Klatschgeschichten gaben, doch Goethe kümmerte sich darum nicht. Wer seine Ansichten über Liebe und Liebesleben kennen lernen will, der lese Goethes Wahlverwandtschaften.

Die genialste Schöpfung Goethes ist der Faust, der zu den größten Dichtwerken der Welt zählt. „Wenn Könige bauen, so haben die Kärrner zu thun," sagt Lessing. Und über den Faust-Bau des Königs Goethe sind schon Ströme von Tinte vergossen worden. Aber erst im Lichte der sozialistischen Anschauung kann man die Faustidee klar erkennen, nur in diesem Lichte gewährt sie ungeteilte ästhetische Befriedigung. Das Ringen eines „Uebermenschen" mit den feindlichen Mächten muß dem in der bürgerlichen Weltanschauung Befangenen stets aussichtslos erscheinen; der Sozialist weiß, daß die Dämonen einer Entwicklungsphase durch eine höhere Gesellschaftsform überwunden werden können.

Goethes Gedanken sind Gemeingut des deutschen Volkes geworden. Ohne daß der Einzelne es weiß — vielleicht kennt er den Namen Goethes kaum — lebt er in dem Milieu, das durch Goethe vorbereitet worden ist. Auf Goethe selbst sind darum seine Worte anwendbar.

Wer den Besten seiner Zeit genug gethan,
Der hat gelebt für alle Zeiten!

Goethe lebt für alle Zeiten! Und selbst wenn sein Name vergessen werden könnte, sein Wirken wird nie untergehen. Er hat mitgeschafft „am sausenden Webstuhl der Zeit" und mitgewirkt „der Gottheit lebendiges Kleid". Auch an Goethe wurde allerdings das Wort wahr, daß auch der stärkste Einzelne schließlich überwunden wird vom Ganzen. In den letzten Jahrzehnten seines Lebens war Goethe nicht mehr der alte, und mit Leichtigkeit können aus diesen Jahren Zitate angeführt werden, welche einen andern Geist atmen, als die früheren Aussprüche. Doch dadurch lassen wir uns das Andenken an Goethe nicht verdüllen. Der Tribut des Alters muß von jedem gezahlt werden, der alt wird. Und ist der Feuerstrom des Blutes erkaltet, so gewinnen die Einflüsse der Außenwelt auch über denjenigen Macht, der in der Vollkraft seines Wirkens diese Einflüsse spielend abgewehrt hätte. Vorahnend erkannte Goethe schon die Richtigkeit der Darwinschen Theorie, ohne daß er berufsmäßiger Naturwissenschaftler gewesen wäre; ihm war die Welt ein Einiges und Einziges, und weiter konnte auch ein Goethescher Geist damals nicht steigen.

Wenn in unserer Zeit die unendliche Reihe patriotischer Feste zu Ehren irdischer Götzen und blutiger „Größen" die Menschheit mit Gewalt zurückführen möchte zu stumpfsinniger Bewunderung nichtigen Glanzes und eiteln Größenwahnes, so hat das arbeitende Volk erst recht alle Veranlassung, das Andenken eines bahnbrechenden, im reinsten Sinne revolutionären Geistes wie Goethe mit zu feiern. Der Freiheit, die Goethe lehrte, fügen wir hinzu die Gleichheit und die Brüderlichkeit. Wir ergänzen dadurch Goethes Wirken; wir schaffen damit weiter am sausenden Webstuhl der Zeit und vollenden so das der Menschheit allein würdige Kleid.

## Aus Frankreich.

Fast drei Stunden lang malträtierte wieder am Sonnabend der verrückte Schriftenvergleicher Bertillon den Gerichtshof, der ihm nicht durch die Flucht entrinnen konnte, wie es die meisten Zuhörer thaten, als Bertillon mit mehreren Soldaten erschien, die mit allerlei riesigen Mappen in absonderlichen Formen bepackt waren. Bertillon schwört hoch und teuer, Dreyfus und kein anderer sei der Verfasser des Bordereaus gewesen. Auf Befragen durch Labori muß er zwar zugeben, daß auch Esterhazys Schrift mit der des Bordereaus Aehnlichkeit besitzt, aber die Aehnlichkeit mit Dreyfus Schrift sei noch ein wenig größer. (Heiterkeit.)

Das Ereignis des Tages war am Sonnabend die Vernehmung des Majors Freystätter, der 1894 dem ersten Kriegsgericht als Mitgliedgehört hat. Freystätter ist ein schöner, hochgewachsener Soldat mit angegrautem Haare, von der Tropensonne gebräuntem Gesicht und großen blauen Augen. Der Vorsitzende jenes ersten Kriegsgerichts, Maurel, hatte bekanntlich vor einigen Tagen erklärt, daß er nur ein einziges Schriftstück des ihm von Mercier übersandten geheimen Aktenbündels unmittelbar vor der Urteilsprechung geprüft habe. Freystätter erklärte dagegen am Sonnabend, daß nicht bloß eins, sondern mehrere geheime Schriftstücke damals dem Kriegsgericht vorgelegt wurden. Der Einfluß der Schriftstücke sei allerdings nicht bedeutend gewesen. Die geheimen Beweise bestanden erstens aus einer biographischen Note, in der von einem Verrat in Bourges die Rede war, zweitens aus dem nachweislich nicht auf Dreyfus bezüglichen Schriftstück „Canaille D.", drittens aus einem Brief, der zur Vergleichung dienen sollte, dem sogenannten d'Avignon-Brief, und viertens der Depesche eines fremden Militärattachees, mit den Worten beginnend: „Dreyfus arretiert. Ministerium benachrichtigt." Infolge dieser Aussage von Freystätter entstand allgemeine Aufregung im Saal. Alle Welt weiß, daß General Mercier formell erklärt hat, von dem falschen Text der Depesche Panizzardi keinen Gebrauch gemacht zu haben. Sofort nach dieser hochwichtigen Aussage Freystätters erhob sich Labori und sagte: „Wir verlangen, daß Oberst Maurel und General Mercier dem Zeugen gegenüber gestellt werden, denn sie haben das genaue Gegenteil seiner Aussage bekundet." Maurel, der durch polternde Heftigkeit des Tones seine Verwirrung zu maskieren sucht: „Ich will nur ein Wort sagen. Das Geheimnis der Beratung, das ich wahren wollte, ist verletzt. Ich habe gesagt, ich habe nur ein Schriftstück gelesen, ich habe aber nicht gesagt, es ist nur ein Schriftstück gelesen **worden.**" (Heftige Bewegung im Saale. Rufe: „Jesuit!")

Maurel: „Ich habe die Papiere, nachdem ich eins gelesen hatte, meinem Nachbar weitergereicht." Labori: „Weiß Zeuge Maurel, was in den anderen Papieren stand?" Maurel: „Daran erinnere ich mich nicht. **Ich erinnere mich an nichts.**" „Ich habe das Paket äußerst zerstreut durchblättert." Freystätter: „Ich aber erinnere mich an alles und bezeuge, daß nicht ich allein alle vier Papiere gelesen habe, sondern daß Oberst Maurel uns zu jedem vorgelesenen Papier eine Erläuterung lieferte! (Tiefe Bewegung im Saale.) Maurel, der erst mühsam nach Worten ringt, ruft dann polternder als je: „Ich verwahre mich gegen das Wort Erläuterung! Und übrigens, wenn ich Richter wäre und der Vorsitzende versuchen würde, auf mich einen Druck auszuüben, so würde ich ihn ohne Ansehen des Ranges und Alters sofort zur Ordnung rufen und nicht fünf Jahre warten, um hier einen Zwischenfall herbeizuführen. Und nun werde ich kein Wort mehr sagen." Kaltblütig und ruhig antwortete Major Freystätter: Ich habe lange geschwiegen. Ich kannte die juristischen Formen nicht genug, um gleich zu verstehen, daß eine Illegalität begangen sei. Jetzt kann ich sagen, daß ich schon im vorigen Jahre an Oberst Maurel einen Brief geschrieben habe, worin ich ihm meine Bedürfnungen mitgeteilt habe. Maurel: **Das ist richtig.** Major Freystätter hat mir aus Anlaß der Fälschung Henrys seine Gewissensangst mitgeteilt. Ich habe ihm nicht geantwortet, denn ich kasse jedem seine Ueberzeugung. Labori: General Mercier hat erklärt, von der für falsch erkannten Depesche keinen Gebrauch gemacht zu haben. Ich frage den General Mercier, ob er uns

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990829-13/fragment/page=0001

nicht etwas mitzuteilen hat? **General Mercier:** Ich frage den Major Freystätter, der so präzise Erinnerungen über den Inhalt jenes Pakets hat, was in der biographischen Notiz stand, von der er gesprochen hat? Major **Freystätter:** Ich weiß, daß es die Granate betraf. **General Mercier:** Dann erkläre ich, daß der Major Freystätter auf dem flagranten Delikt der Lüge ertappt ist. Die Granate Robin ist erst 1894 den Deutschen bekannt geworden, es konnte also 1894 in der Note nicht davon die Rede sein. Was die Depesche betrifft, so erkläre ich nochmals, daß sie nicht mitgeteilt worden ist. (Große Bewegung.) Major **Freystätter:** Ich wiederhole, daß die Depesche mitgeteilt worden ist. Ich habe gesagt, die Note betraf den Verrat in Bourges; ich bleibe dabei, ich glaube, es handelte sich um die Granate. **Labori** möchte in den Präsidenten dringen, Du Paty nunmehr doch einer medizinischen Untersuchung unterwerfen zu lassen. General Mercier hat hier gesagt, Du Paty habe das Paket zugesiegelt. General **Mercier:** Ich habe das nicht gesagt. Ich weiß nicht, wer es zugesiegelt hat. Ich habe mich seither bei dem General Boisdeffre erkundigt, es war der Oberst Sandherr gewesen. (Gelächter; Rufe im Saal: „Er ist tot.") **Labori:** Henry ist tot: Sandherr ist tot, Du Paty kommt nicht. **Präsident:** Ich kann nichts dafür.

Die Gegenüberstellung zwischen Freystätter und Maurel machte einen ungeheuren Eindruck und ist das Dramatischste, was bisher dieser Prozeß brachte. Als Freystätter von dem Gerichtstische stand, einfach und unerschütterlich, begriff man, daß er gekommen war, um sein Gewissen zu erleichtern. Die Folgen dieser Konfrontation für den Prozeß sind bedeutend. Vielleicht ist es übertrieben, zu behaupten, der Prozeß sei am Sonnabend entschieden worden, obwohl das Kriegsgericht von der gewaltigen Bewegung, welche das Auftreten Freystätters hervorrief, sichtlich mitergriffen wurde. Jedenfalls ist Oberst **Maurel**, der Präsident des Kriegsgerichts, das Dreyfus verurteilt hatte und eine Hauptstütze der jetzigen Anklage ist, **der Lüge überführt** und General **Mercier** scheint dem Staatsgerichtshof nunmehr unentrinnbar verfallen. Der Hauptmann Freystätter setzte sich nach seiner Aussage, durch die er beim jetzigen Zustand der Geister in Frankreich vielleicht seine ganze Zukunft in Frage gestellt hat, im Saale nieder, und kein Zug in seinem Gesicht verriet irgendwelche Bewegung. Als man ihn später fragte, warum er von Mercier die Beschuldigung der Lüge so ruhig hingenommen habe, sagte er, er habe keinen Zwischenfall hervorrufen wollen, um das Gewicht seiner Aussage bei den Richtern nicht abzuschwächen.

Die nationalistische Presse schäumt vor Wut über Labori. Du Paty hat sich — man muß vermuten, es sei absichtlich geschehen — ein Geschwür an der Kniekehle durch Einspritzungen erzeugen lassen, so daß er nicht gehen kann. Offenbar hat er keine Lust, sich von Labori ins Gebet nehmen zu lassen, da er sieht, wie schlimm es um den General Mercier, einen weit größeren Herrn, einen ehemaligen Kriegsminister, steht. Schließlich wird Du Paty aber doch nach Rennes gehen müssen, zumal die gesamten Akten der Untersuchung des Hauptmanns Lavernie gegen Du Paty dem Kriegsgerichte von Rennes zur Verfügung gestellt werden sollen.

**Guerin** spielt in seinem belagerten Hause die Komödie weiter. Aus dem Hause dringt jetzt ein ungeheurer Gestank, da die Kanalisation abgesperrt ist. Am Sonnabend früh war von Guerin eine schwarze Fahne gehißt worden; vielleicht um für den Sonntag Reklame zu machen. Da Guerin am Sonnabend von seinem Hause aus auf Polizisten geschossen hat, droht ihm eine Anklage wegen Mordversuchs.

## Tagesgeschichte.

Halle a. S., 27. August 1899.

**Eine Frage an Fürst Hohenlohe.** Der Vorw. schreibt: Am 27. Juni 1896, damals als das Bürgerliche Gesetzbuch in sommerlicher Hast zum Abschluß gebracht wurde, gab Fürst Hohenlohe im Reichstage folgende Erklärung ab:

„Es besteht die begründete Zuversicht, daß das in den verschiedenen Staaten für politische Vereine erlassene Verbot, mit anderen Vereinen in Verbindung zu treten, außer Wirksamkeit werde gesetzt werden. Ich kann auf Grund der inzwischen unter den beteiligten Regierungenen gepflogenen Erörterungen diese Erklärung dahin ergänzen, daß es in der Absicht dieser Regierungen liegt, die Beseitigung des durch das Verbot geschaffenen Rechtszustandes herbeizuführen. Geschieht dies aber — und ich zweifle nicht, daß es geschehen wird so wird . . . dieser Ersatz **unter allen Umständen früher eintreten** als dies durch eine Annahme des Antrages Auer in das Bürgerliche Gesetzbuch der Fall sein würde, weil das letztere erst mit dem Beginn des nächsten Jahrhunderts Gesetz werden soll."

**Die Sozialdemokraten äußerten damals Mißtrauen gegenüber diesem Versprechen.** Minister v. Bötticher aber verstärkte die Feierlichkeit der Erklärung Hohenlohes durch die Versicherung, „daß die vom Reichskanzler abgegebene Erklärung eine **rechtlich und politisch unanfechtbare ist**".

**Das Bürgerliche Gesetzbuch tritt am 1. Januar 1900 in Kraft.** Der preußische Landtag wird morgen geschlossen, und er wird vor dem Januar 1900 sich nicht wieder versammeln. Wie denkt sich der Herr Reichskanzler angesichts dieser Lage der Dinge die Erfüllung seines Versprechens? In Preußen ist keine Möglichkeit mehr, vor dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches das Verbindungsverbot für die Vereine aufzuheben.

Es giebt also nur noch einen Weg. Der Reichstag muß sofort bei seinem Zusammentreten das Versammlungsrecht reichsgesetzlich im Sinne des Hohenloheschen Versprechens regeln, wie ja das Vereinsrecht eigentlich verfassungsmäßig Reichssache ist. Fürst Hohenlohe hat also nur noch eine ganz kurze Frist, sein Wort einzulösen.

Diesmal handelt es sich um eine ernstere Angelegenheit, als die Kanaldrohungen. Es handelt sich um die **politische Ehre des Fürsten Hohenlohe.**

**Miquel** ist offenbar als Sieger aus der Kronratssitzung hervorgegangen, denn die Krisis ist in seinem Sinne des Fortwurstelns entschieden worden. Er hat in der Kronratssitzung „das Ohr des Kaisers" gehabt, und Fürst Hohenlohe, der energisch für Auflösung des Landtags gewesen sein soll, drang nicht durch. Herr Miquel, so schreibt die Frkf. Ztg., der nicht mit Unrecht der große Verführer heißt, ist nicht an Einsicht und staatsmännischer Klugheit, auch nicht an Patriotismus dem alten Fürsten Hohenlohe überlegen; aber rednerisch in geschickter Behandlung aller Menschen, die er gewinnen will, vom kleinen Journalisten bis zum Monarchen, ist der vielgewandte Mann einfach ohne Konkurrenz. Er kann alles beweisen, er wird auch bewiesen haben, daß es nicht nötig und nicht nützlich sei, gegen die konservative Partei vorzugehen. Er wird glaubhaft gemacht haben, daß man das Ziel auch auf anderem Wege erreichen könne, und er hat wahrscheinlich auch dafür gesorgt, daß das alles formell nicht wie eine Niederlage des Fürsten Hohenlohe aussah. Man tritt den anderen Ressortministern wohl nicht zu nahe, wenn man annimmt, daß sie keine wesentliche Rolle in der Sache gespielt haben.

**Es donnert und blitzt** bei uns jeden Augenblick ganz fürchterlich, aber es schlägt niemals ein, also charakterisiert die Köln. Volkszeitung den Verlauf der gegenwärtigen Krisis: „Darum fürchten sich die Leute vor dem tobenden Gewitter auch gar nicht mehr so recht. Der Reichstag hat jetzt fast keine Session mehr, in der es nicht ein- oder zweimal heißt, ihm stehe die Auflösung bevor. Das Gewitter geht aber regelmäßig vorüber, ohne Schaden zu thun. Kein Wunder, daß nun die Konservativen an die Auflösung des Abgeordnetenhauses erst recht nicht glauben wollten. Und sie scheinen sich nicht verrechnet zu haben. Die Ueberzeugung, daß ihnen nichts Ernstliches geschehen werde, hat die Konservativen so fest in ihrem Widerstande gemacht. Sie haben unter Caprivi gegen die Regierung und sogar gegen den Kaiser die rücksichtslose Opposition geführt, ohne daß ihnen das nachgetragen wurde; ja, sie haben damit sogar die Umgestaltung der Regierung in ihrem Sinne erreicht. Wie sollten sie jetzt glauben, daß der Kampf gegen die Kanalvorlage zu ihrem Schaden ausschlagen könne?" Nichts kennzeichne die Lage mehr, „als daß gerade Herr von Miquel, dem doch ein Haupt-„Verdienst" an dem Scheitern der Kanalvorlage gebührt, noch immer am festesten im Sattel zu sitzen scheint. Hat er so vortrefflichen Rat zu erteilen gewußt oder herrscht vollständige Ratlosigkeit?"

Von anderer Seite wird der Köln. Volkszeitung geschrieben, daß beim Kaiser ein Umschwung der Stimmung eingetreten ist, „der alle bisherigen Berechnungen durchkreuzte", eine Klärung sei nicht erfolgt.

**Gegen die Zuchthausvorlage.** Wie aus Mannheim mitgeteilt wird, haben die Arbeitnehmerbeisitzer bei dem dortigen Gewerbegericht den Antrag auf Anberaumung einer Gesamtsitzung gestellt. Es wird beabsichtigt, eine Petition an den Reichstag zu richten, um Stellung gegen den Entwurf des Gesetzes zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses zu nehmen.

**Wer an Kiautschou interessiert ist.** In Emden waren kürzlich Vertreter der Hamburger Packetfahrtaktiengesellschaft anwesend, um zu untersuchen, ob der Zustand des Emdener Hafens es gestatte, daß 80 000 Tonnen Schienen, welche für Kiautschou bestimmt sind, dort in die Schiffe der Gesellschaft übergeladen werden können. Die Schienen würden von Dortmund durch den Dortmund-Emskanal nach Emden geschafft werden. Die Emsmündung soll durch Baggerungen auf 8½ Meter vertieft werden, wozu von der Regierung die Mittel in Höhe von 800 000 Mark bewilligt sind. An dieser trockenen Handelsmeldung kann der Leser ziffernmäßig den patriotischen Schwung der Schlotjunker für Kolonien 2c. taxieren. Die Tonne Schienen kostet rund 100 Mark, der Auftrag bedeutet für die Gesellschaft also die Kleinigkeit von 8 Mill. Mark!

**Freisinnige Politiker.** Am Donnerstag schrieb das Berl Tagebl. am Schluß seines Leitartikels:

„Darum ist es unseres Dafürhaltens ganz ausgeschlossen, daß alles beim alten bleiben könnte. Irgend eine Wendung in unserer inneren Politik muß sich vorbereiten und zwar innerhalb einer nicht allzu langen Zeit."

Und zwölf Stunden später, am Freitag morgen, schreibt dasselbe Blatt:

„Unsere Mitteilungen, welche darauf hinauslaufen, daß in Preußen alles beim alten bleiben solle, werden von allen Seiten bestätigt."

Eine nette Sorte von Journalisten!

**Das Jahr 00.** Das preußische Ministerium hat nunmehr endgiltig entschieden, daß in den verstellbaren Dienststempeln (Fahrkartenverkauf, Güterannahme u. s. w.) das Jahr 1900 abgekürzt mit 00 zu bezeichnen ist. Die folgenden Jahre tragen dann die Bezeichnung 01, 02 u. s. w.

**Schleswigsche Gastfreundschaft.** Eine Dänin besuchte ihre in Christiansfeld im Kreise Hadersleben wohnende Schwester und half ihr tags darauf bei der Erntearbeit. Der Gendarm kam hinzu, fragte, wer sie sei, und nahm sie mit zum Amtsvorsteher, wo ihr gesagt wurde, daß sie gleich abreisen müsse, da sie sonst ausgewiesen würde, weil sie — an der Arbeit bei ihrem Schwager teilgenommen habe. Hätte sie das nicht gethan, wäre sie im Hause geblieben und hätte die Hände in den Schoß gelegt, dann hätte sie unbehindert dableiben können. Die Frau reiste daraufhin sofort ab. — Man wird sich bald schämen müssen, Deutscher zu sein.

**Wegen Kaiserbeleidigung** wurde in Essen der betrunken gewesene Zimmermann Laaks zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate beantragt.

## Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Wegen Beleidigung** des Sekretärs des Gewerbe-Schiedsgerichts in Krimmitschau wurde der Redakteur des Textilarbeiters, Genosse Wagener, am Dienstag von der Ferien-Strafkammer des Landgerichts in Chemnitz zu einem Monat Gefängnis und den üblichen Nebenstrafen verurteilt.

## Parteinachrichten.

— **Genosse Agster** ist nach Meldung bürgerlicher Blätter in Konkurs geraten, so daß er sein Mandat als Reichstags-Abgeordneter wird niederlegen müssen.

— **Einen besoldeten Leiter** der Parteigeschäfte gedenken die Genossen in Dortmund anzustellen.

**In Belgien** findet heute ein außerordentlicher Parteitag statt, welcher Beschluß zu fassen hat über die Stellung zum Wahlgesetze. Es sind darüber Differenzen entstanden.

## Gewerkschaftliches.

**7 Schlosser** der Buckauer Maschinenfabrik haben die Arbeit niedergelegt, weil ihnen eine Lohnerhöhung nicht zugestanden wurde. Der Stundenlohn betrug 27 Pfg.

**Die Schmiede** Nürnbergs haben nach mehrwöchentlichem Streik die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem ihnen erhebliche Zugeständnisse gemacht worden sind. Das Gewerbegericht war als Einigungsamt thätig.

**Der Boykott** über die Pichelsdorfer Brauerei bei Berlin ist aufgehoben worden, nachdem die Brauerei versprochen hat, ihren Saal keiner Partei herzugeben und nachdem uns ein anderer Saal zur Verfügung gestellt worden ist.

**Die Droschkenkutscher** von Berlin drohen mit einem Ausstand, wenn ihnen die bisherigen Löhne gekürzt werden sollten.

**Tischler.** In Leipzig sind ausständig 602 Arbeiter und 11 Arbeiterinnen. Schriftlich bewilligt erhielten 222 Arbeiter in 14 Werkstellen. Außerdem wurde einer größeren Zahl Arbeiter mündlich bewilligt.

**Former.** In Meuselwitz haben die Former die Arbeit niedergelegt, weil sie Leipziger Guß anfertigen sollten.

**Glaser.** Die Berliner Glaser werden in eine allgemeine Lohnbewegung eintreten. Gefordert wird: Neunstündige Arbeitszeit, Stundenlohn von 50 Pfg., 60 Pfg. für Ueberstunden und 1 M. für Nachtarbeit. Bei Akkordarbeiten werden für Dacharbeit 50 Pfg., für gewöhnliche Baufenster 25 Pfg. und für Nürnberger Fenster 40 Pfg. pro Quadratmeter gefordert.

---

14)

# Der Muttersohn.

Roman aus der Gegenwart von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

Frau Köster hat zwar einen sehr unklaren Begriff von der Bedeutung eines Wechsels; aber sie weiß, daß ein Wechsel unter Umständen ein gefährliches, bedeutungsschweres Dokument ist, das zuweilen schon eine ganze Familie zu Grunde gerichtet hat. Sie zittert am ganzen Körper und hält sich mit der einen Hand am Kleide des neben ihr stehenden jungen Mädchens fest, das unwillkürlich seine Arme schützend und unterstützend um die Taille der kleinen schwächlichen Frau schlingt.

Karl beugt sich vor und sieht seinem Vater über die Schulter. „Das ist ja gar kein Accept meines Bruders," ruft er und sieht mit nicht gerade freundlichem Gesichtsausdruck zu Herrn Vogel hinüber.

Aber dieser läßt sich nicht aus seiner sicheren Haltung bringen. „Ihr Herr Bruder hat giriert," erklärt er: „acceptiert hat Herr von Markwald. Die Herren scheinen kein Geld zu haben. Sie, Herr Köster, haben Ihren Sohn lieb; Sie werden mir zahlen, was mir der Herr Referendar schuldig ist."

Vater Köster macht eine Bewegung mit der Hand, als wolle er die Wechsel wütend zusammenknüllen, aber er besinnt sich noch rechtzeitig und begnügt sich, die Unglückspapiere dem Geldverleiher zornig in den Schoß zu werfen. „Nichts bezahle ich — keinen Pfennig bezahle ich!" ruft er hebend vor Erregung; sein noch eben bleiches Gesicht färbt sich in einer Sekunde dunkelrot.

Herr Vogel bückt sich hastig und rafft die Papiere, die zu Boden geflattert sind, mit ängstlicher Sorge wieder auf; ein häßlicher, Aerger und Angst verratender Blick blitzt in seinen grauen Augen: es zuckt über sein unschönes Gesicht und macht es noch abstoßender, als es schon ohnedies ist. „Wie?" ruft er scheinbar erstaunt und sehr entrüstet, „Sie wollen Ihren Sohn im Stich lassen, Sie wollen ihm seine ganze schöne Karriere verpfuschen?"

Der Alte starrt ihn zusammenschreckend, verständnislos an.

Karl macht unwillkürlich einen Schritt auf den Sprechenden zu.

Frau Köster beherrscht ihre Schwäche und wendet sich, im stillen die ihr zu Gebote stehenden Mittel überschlagend, mit der schüchtern gestammelten Frage an den Geldmann: „Wie viel ist es denn?"

Herr Vogel kehrt sich sofort mit freundlichem Grinsen zu der Fragenden um, und höflich dienernd erwiderte er: „Dreitausend Mark, — nur dreitausend Mark, gnädige Frau."

Die Alte taumelte zurück; sie wäre zu Boden gesunken, wenn Helene nicht rasch einen Stuhl hingeschoben und die Wankende hätte darauf niedersetzen lassen.

Karl schlägt seine Hände mit einer Geberde des Entsetzens ineinander.

Der alte Köster stößt einen unartikulierten Schrei aus, dem ein gellendes Auflachen folgt. „Nur 3000 Mark!" schreit er. „Und Sie glauben, daß ich Ihnen mein sauer Ersparter in den Rachen werfen werde?!"

Herr Vogel machte ein beleidigtes, geärgertes Gesicht. „In den Rachen! Hab' ich Ihrem Sohn nicht das Geld gegeben, — hat er es nicht für sich verwendet?"

Die Fäuste des alten Köster ballen sich, seine Augen sprühen Zornesfunken. Der alte ruhige Mann ist wie umgewandelt, jeder Nerv, jede Faser in ihm bebt in wütender Erregung. „Wer hieß Sie," schreit er, „den Leichtsinn des Burschen aus Ihrem Geld unterstützen; Sie mußten wissen, daß er noch nichts verdient; keinen Pfennig! Sehen Sie zu, wie Sie wieder zu Ihrem Gelde kommen; von mir kriegen Sie nichts, — nicht so viel!"

Er schnipft mit seinen Fingern, dreht dem Geldverleiher den Rücken und beginnt mit stürmischen Schritten in der Stube auf und ab zu gehen.

Herr Vogel sieht sich fragend, ängstlich um; aber niemand erwidert seine Blicke mit dem erwarteten tröstlichen Zublinzeln. Aller Augen wurzeln am Boden. Sein Gesicht färbt sich in Wut und Haß. „Gut!" sagt er und steckt die beiden Wechsel wieder in seine Brusttasche. „Wenn Sie's durchaus nicht anders wollen, wenn Sie kein Mitleid haben mit Ihrem eigenen Sohne — gut! Aber das sage ich Ihnen, wenn ich mein Geld verliere, dann soll auch Ihr Sohn dran glauben! Darauf können Sie sich verlassen." Er zeigte eine drohende, rachsüchtige Miene.

Der alte Köster machte eine abwehrende, geringschätzige Handbewegung.

Frau Köster sieht zu dem Geldmann mit einem Gesicht auf, in dem sich eine unaussprechliche Angst malt; ihre Hände ruhen in ihrem Schoß, aus ihrer Brust ringen sich keuchende, würgende Laute empor.

„Herr Vogel, was meinen Sie denn damit?" fragt Karl und runzelt seine Stirn.

„Was ich meine? Sehr einfach. Wenn ich nicht mein Geld innerhalb 24 Stunden erhalte, so gehe ich zum Präsidenten des Kammergerichts und lege ihm die Wechsel vor; ich erzähle ihm, daß ich beschwindelt, daß ich geprellt worden bin. Wissen Sie, was dann geschieht? Ihr Bruder ist noch nicht fest angestellt, Ihr Bruder ist noch kein etatsmäßiger Beamter; ohne weiteres, ohne Disziplinaruntersuchung, einfach durch eine Verfügung des Präsidenten kann er entlassen, mit Schimpf und Schande davon gejagt werden. Und daß dies geschehen wird, dafür lassen Sie mich sorgen! Was wird die Folge sein? Die ganze schöne stolze Karriere ist futsch; dann kann er höchstens Schreiber bei einem Advokat werden. Und warum? Weil der Herr da ein Rabenvater ist, der kein Herz hat für seinen Sohn!"

Der alte Köster unterbricht seinen Gang und schüttelt die geballten Fäuste gegen den Geldverleiher. „Hinaus!" schreit er und macht eine drohende Bewegung gegen den frechen Menschen.

Herr Vogel ist im Nu an der Thür und legt seine Hand auf die Klinke.

Aber ebenso rasch ist Frau Köster aufgesprungen; alle Schwäche, alle Hinfälligkeit scheint überwunden. Mit einer wunderbaren Kraft, die ihr die Liebe zu ihrem Sohn, die Angst um sein Schicksal verleiht, drängt sie ihren Mann zurück. „Laß doch!" ruft sie ihn zürnend an; „willst Du Deinen Sohn ins Unglück bringen?"

„Der Lump, — der Verschwender, — der Schuldenmacher!" grollt der Alte, nicht im stande, seine gerechte Entrüstung zurückzuhalten.

Frau Köster aber hört nicht auf ihn; sie sieht zu dem Geldverleiher hin und erfaßt ihn bittend, beschwörend am Arm. „Ich zahle," sagt sie fliegenden Atems, „alles werde ich Ihnen bezahlen; — Sie sollen nichts verlieren, nicht einen Pfennig! Haben Sie nur ein bißchen Geduld, lieber Herr! Ich zahle Ihnen jeden Monat 20, nein 30 Mark. Tag und Nacht will ich arbeiten, nur zeigen Sie meinen Sohn nicht an!"

Herr Vogel, der sich bei ihren ersten Worten mit hoffnungsvoller Miene zu der Sprechenden herumgedreht hat, schneidet eine Grimasse, als habe er etwas Saures verschluckt und schüttelt mit einer verächtlichen Geberde Frau Kösters Hand von seinem Arm. „Gehen Sie mir doch mit so faulen Geschichten!" sagt er grob; „glauben Sie, ich habe ein Abzahlungsgeschäft? — Das könnte mir fehlen! 30 Mark den Monat. Soll ich etwa zehn Jahre warten? — 24 Stunden gebe ich Ihnen Zeit — keine Minute länger. Habe ich bis morgen mittag um 1 Uhr nicht mein Geld, so ist um 2 Uhr meine Anzeige bei dem Präsidenten.

Er klinkt eiligst die Thür auf und entfernt sich: denn er hat sichtlich Angst, die Treppe hinabgeworfen zu werden.

Für einen Augenblick herrscht ein beklommendes, dumpfes Schweigen im Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990829-13/fragment/page=0002

## Sozialdemokratische Kreiskonferenz von Delitzsch-Bitterfeld-Eilenburg.

**Am 27. August in Fröbes Gasthaus zu Delitzsch.**

Um 11 Uhr eröffnet der Kreisvertrauensmann, Genosse Biedermann, den Kreistag mit einigen begrüßenden Worten, er gedenkt auch der seit dem letzten Kreistag verstorbenen Parteigenossen. Ferner verliest Genosse Biedermann einen Brief des Reichstagskandidaten, Genossen Weißmann, welcher bedauert, daß er nicht anwesend sein kann, da er sich in einer Heilanstalt in Baiersdorf befindet; er wünscht der Konferenz guten Verlauf der Verhandlungen. Vertreten sind 12 Orte durch 18 Delegierte. Ins Bureau werden gewählt: Biedermann-Delitzsch, Müller-Zörbig, Würker-Delitzsch und Hammer-Bitterfeld. Aus dem Bericht des Kreisvertrauensmanns geht hervor, daß die Genossen unter Polizeischikanen und Maßregelungen wegen Beteiligung an der Maifeier sehr zu leiden gehabt haben. So wurde ein Parteigenosse aus Anlaß der Kontrolle der Wahlhandlung des Hausfriedensbruchs und der Beleidigung eines Wahlvorstehers angeklagt, aber freigesprochen, andere wurden wegen einer Grabrede (sie hatten einen Kranz niedergelegt mit den Worten: Im Auftrage der sozialdemokratischen Partei des Kreises Delitzsch-Bitterfeld) mit 15 resp. 10 Mark bestraft. Die Einnahmen des Kreisvertrauensmanns betrugen 1068.06 M., die Ausgaben 991.45 M. Zu den Einnahmen haben beigetragen: Delitzsch 891.93 M., Bitterfeld 104.95 M., Zörbig 35.83, Gleisien 11.05 M., Vouch 12.50 M., Landsberg 6.30 M., Wulfen 5.50 M. Eilenburg hat nichts beigesteuert. Dieser Umstand wird gerügt. Wahlschulden waren vorhanden und sind gedeckt worden 586.90 M. Aus den Berichten der Vertrauensleute geht hervor, daß mit Ausnahme von Bitterfeld, Delitzsch und Eilenburg Säle nicht zur Verfügung stehen. Das Parteileben läßt viel zu wünschen übrig, eine große Gleichgiltigkeit unter den Genossen ist zu verzeichnen. In Eilenburg sind infolge des Bierbojkotts mißliche Verhältnisse eingerissen. Die Leiter der politischen Bewegung werden von Leuten, die die Verhältnisse nicht vollständig zu übersehen vermögen, stark angefeindet. In Roitzsch haben die Genossen bei den Kommunalwahlen einen bürgerlichen Kandidaten unterstützt und bei der Hauptwahl 69, bei der Stichwahl 149 Stimmen aufgebracht. Früher hatten sich an dieser Wahl nur immer 7 bis 10 Leute beteiligt. Die Arbeiter werden von den Gutsbesitzern und den Fabrikanten in ihrer Wahlfreiheit sehr beschränkt und sind gezwungen, wider ihren Willen dem bürgerlichen Kandidaten die Stimme zu geben, weil sonst die Maßregelung erfolgt. Es wird hervorgehoben, daß die Parteigenossen mehr als bisher ihrer finanziellen Verpflichtung gegenüber der Parteileitung nachkommen müßten. Raute-Eilenburg bezeichnet es als die Signatur der dortigen Bewegung, daß sie immer mehr in die Breite als in die Tiefe gehe. Das jüngere Element hätte nur wenig Interesse für die Grundfragen des Programms und versäume es, sich weiter fortzubilden. Von anderer Seite wird angeregt, die Fälle, die die Denkschrift zur Zuchthausvorlage aus diesem Kreise anführt, zu unterstützen und sie zu entkräften. Von dem als Gast anwesenden Genossen Swienty wird angeregt, über Mittel und Wege zu beraten, wie die Agitation besser und erfolgreicher betrieben werden könnte. Das Hauptaugenmerk ist auf die Freigabe von Lokalen zu richten, auch Flugschriften müßten zahlend im ganzen Kreise verbreitet werden.

Genosse Swienty bittet, für die Verbreitung der Presse mehr zu sorgen als dies heute der Fall sei. Der Delitzscher Kreis habe bei fast 10000 Reichstagswählern nur 630 Abonnenten des Volksblattes, das sei kein gesunder Zustand und könne unmöglich auf die Dauer weiter bestehen. Auch die Berichterstattung aus den einzelnen Orten lasse fast alles zu wünschen übrig. Die Parteigenossen müßten sich für verpflichtet halten, dem Volksblatte Mitteilung von allen die Arbeiter interessierenden Fragen zu machen, das sei auch ein sehr wichtiges Agitationsmittel. Blum stimmt dem zu; er hält es auch für notwendig, daß eine dauernde Agitation durch Flugschriften vorgenommen wird. Würker meint, daß es nur an dem Mangel an Mitteln gelegen habe, daß dies noch nicht erfolgt sei. Lietzner stellt den Antrag, eine Volksblattnummer im ganzen Kreise zu verbreiten. Biedermann regt die Einsetzung von Preßkommissionen an. Von Genossen Weißmann geht aus Eggingen ein Begrüßungstelegramm ein, das mit Beifall aufgenommen wird. Es wird ein Hoch auf Genossen Weißmann ausgebracht und beschlossen, ihm brieflich zu danken. Genosse Raute ist der Ansicht, daß der Kreistag betr. Agitation wohl kaum einen bindenden Beschluß fassen könne, das müsse Sache der Parteigenossen der einzelnen Orte sein. Graupe, ist im Gegenteil überzeugt, daß die Kreiskonferenz sehr wohl die Genossen der drei Städte Bitterfeld, Delitzsch und Eilenburg verpflichten könne, in gewissen Zeiträumen Agitationstouren für die Presse zu unternehmen. Schimansky erklärt, daß die vorjährige Kreiskonferenz bereits beschlossen habe, eine dauernde Verbreitung der Zwanglosen Blätter vorzunehmen, aus Mangel an Mitteln konnte der Beschluß jedoch nicht zur Ausführung gebracht werden. Es seien auch kaum so viel Leute aufzutreiben, die sich der Agitation widmen würden. Der Kreisvertrauensmann erklärt, daß er eine Agitation in dieser Richtung organisieren werde. Zum Kreisvertrauensmann wurde Genosse Biedermann-Delitzsch wiedergewählt.

Zum Punkt 4. die Aufgaben der Arbeiter bei wirtschaftlichen Kämpfen, referiert Genosse Raute-Eilenburg. Er wirft einen Rückblick auf die Entwickelung der Arbeiter- und Unternehmerorganisationen und die stattgefundenen wirtschaftlichen Kämpfe, streift den Leipziger Formerstreik und behandelte dann die Aussperrung in Dänemark. Die gewerkschaftliche Organisation sei eine unbedingte Notwendigkeit und jeder Arbeiter habe die Verpflichtung, für deren weitere Ausbreitung zu sorgen. Aber es sei dafür zu sorgen, daß die Leitung der Organisationen in die Hände besonnener erfahrener Leute gegeben werde, damit vermieden wird, daß die Kräfte nutzlos vergeudet werden. Es komme auch häufig vor, daß man versäume, eine Einigung auf gütlichen Wege zu erreichen. Es müsse dahin gewirkt werden, daß stets ein Versuch zu einer Einigung gemacht werde. Die gewerkschaftliche Bewegung, so wichtig sie auch sei, könne aber nicht allein die Arbeiterschaft zum Siege führen, die politische Bewegung sei ebenso notwendig oder noch notwendiger, denn nur auf politischem Wege können die Arbeiter zur Verwirklichung ihrer Ziele gelangen. Die Delegierten mußten in ihren Ortschaften dahin wirken, daß politische Organisationen errichtet werden. Eine Resolution im Sinne des Vortrages wird angenommen.

Zum Punkt 5: Stellungnahme zu den Kommunalwahlen, referiert Genosse Münzer-Delitzsch. Bei der jetzigen Gestaltung der Partei sei es eine unbedingte Notwendigkeit, daß sie sich auch an den Kommunalwahlen beteilige. Daß die kommunale Verwaltung für die Arbeiterschaft von Wichtigkeit ist und daß ihre Vertreter darin ersprießlich wirken können, brauche nicht näher ausgeführt werden. Das Gesetz der bürgerlichen Klasse und die Praktiken verschiedener Magistrate beweisen, daß man sich vor dem Eindringen der Arbeiter in die Stadtverordneten-Versammlungen fürchte. Genosse Münzer erläutert dann die Forderungen der Arbeiter auf dem Gebiete der Schule, der Hygieine, des Verkehrs, der Bodenfrage u. s. w. und kommt zu dem Schluß, daß die Parteigenossen allerorts sich an den Kommunalwahlen beteiligen müssen. Genosse Würker ist der Ansicht, daß auch mit den bürgerlichen Parteien Vereinbarungen getroffen werden könnten. Genosse Lietzner schildert seine Erfahrungen als Gemeindevertreter in Ramsen. Raute-Eilenburg erklärt, daß die Eilenburger Parteigenossen sich demnächst an den Kommunalwahlen beteiligen werden, trotzdem das Wahlrecht von einem Einkommen von mindestens 900 Mark und der Erwerbung des Bürgerrechts, das 10 Mark kostet, abhängig ist. Genosse Raute ist gegen jeden Kompromiß mit bürgerlichen Parteien und ermahnt, nur solche Parteigenossen zu wählen, auf die man sich in der Beziehung verlassen könne. Genosse Blum-Bitterfeld schildert die Wahlvorgänge in Bitterfeld und die Zustände auf kommunalen Gebieten. Eine Resolution, welche die Delegierten verpflichtet, in ihren Heimatsorten der Frage der Beteiligung an den Kommunalwahlen näher zu treten eventl. sich zu beteiligen, wird einstimmig angenommen.

Als Delegierte zur Bezirkskonferenz werden gewählt: Biedermann-Delitzsch, Schimansky-Eilenburg und Blum-Bitterfeld. Den Delegierten wird aufgetragen, für die Gratis-Verbreitung eines Agitationskalenders einzutreten.

Es wird beschlossen, den Parteitag in Hannover zu beschicken und zwar wird Genosse Biedermann als Delegierter gewählt.

Eine Resolution, welche die Parteigenossen ersucht, eine dauernde Agitation für die Presse zu entfalten, wird einstimmig angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Genosse Biedermann schließt den Kreistag mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie.

---

## Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 28. August 1899.

* **Ueber Goethe und Lassalle** wird am Donnerstag abend Genosse Thiele in Osborgs Bellevue sprechen. Die Parteigenossen seien schon heute darauf aufmerksam gemacht. Die fällige Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins fällt an diesem Tage aus.

* **Das kommt davon.** Unübersehbares Unheil hätte am Sonnabend entstehen können. Der fast vollendete, drei Etagen hohe Neubau Große Ulrichstraße 44, der dem Kaufmann Selmar Sander gehört und von dem Maurermeister Hermann Pfeifer, Giebichenstein, Burgstraße 48, aufgeführt wird, geriet nachmittag gegen 4 Uhr ins Wanken. Die eisernen Säulen, auf denen der Bau in der Mitte ruht, bogen sich plötzlich zur Seite, es traten Risse ein und der Putz begann abzubröckeln. Die an dem Bau beschäftigten Maurer verließen denselben sofort. Dem drohenden Einsturz konnte jedoch noch durch Absteifen vorgebeugt werden. Irgend ein Unglücksfall hat sich nicht ereignet.

Ueber die Ursachen des Vorkommnisses gehen die Ansichten auseinander. Der eine macht den Umstand dafür verantwortlich, daß der Untergrund zu wenig befestigt war, der andere die nur 10 Zoll starken Giebelmauern, die eine so schwere Last nicht aushalten können, der dritte wieder die zu schwachen Träger. Wahrscheinlich trifft alles das zu, besser wie andere Erzeugnisse der modernen Baukunst wird auch der Neubau Große Ulrichstraße 44 nicht sein. Aber während sonst die gewissenhafte Ausführung der Bauten durch vollwertige Maurer den Schwächen der Konstruktion wirksam begegnet, konnte das bei dem Bau des Herrn Pfeiffer nicht der Fall sein, da dieser während des Maurerstreiks größtenteils von Lehrlingen und sogenannten Arbeitswilligen aufgeführt worden ist. Herr Pfeiffer hat zu denjenigen Maurermeistern gehört, die zu den mehr als berechtigten Forderungen der Maurer ganz unmotivierterweise eine schroff ablehnende Haltung eingenommen haben. Die Folgen sind nicht ausgeblieben. Hätte Herr Pfeiffer die Forderungen bewilligt, dann wäre sein Bau nicht nur schnell fertig gestellt, sondern auch korrekt ausgeführt worden. So aber ist ein Kartenhaus entstanden, das schon zusammenbricht, ehe noch die letzte Hand daran gelegt worden ist. Die schroffe Haltung beim Streik hat für den Herrn Pfeiffer großen Schaden im Gefolge gehabt. Er wird den Bau abtragen und neu aufführen lassen müssen und sein Renommee als Maurermeister wird dauernd verloren sein. Aber der materielle Schaden, der Herrn Pfeiffer erwächst, spielt bei der Angelegenheit gar keine Rolle. Etwas anderes ist die Hauptsache: Welches Unglück wäre entstanden, wenn dem drohenden Einsturz nicht hätte rechtzeitig vorgebeugt werden können, oder wenn das Haus erst ins Wanken gekommen wäre, wenn es bereits von den Geschäftsleuten und Mietern bezogen gewesen wäre, und wie hätte ein solches Unglück je wieder gut gemacht werden können? Wenn auch Herr Pfeiffer, oder vielleicht gar irgend ein unschuldiger Polier bestraft worden wäre, niemand wäre im stande gewesen, die Getöteten wieder zum Leben zu erwecken, oder den Verletzten die gesunden Glieder wieder zu geben. Es ist doch unverantwortlich, Menschenleben aufs Spiel zu setzen, nur weil der Unternehmerhochmut seinen Tribut haben will, nur weil man ein paar Pfennige seines gewiß nicht kleinen Profits nicht einbüßen will. Unverantwortlich ist es auch, angesichts solcher Vorkommnisse (in Hallensee sind vor einiger Zeit beim Einsturz eines von Streikbrechern ausgeführten Neubaues mehrere Menschen getötet worden) noch von den Arbeitswilligen als von den für den Staat besonders nützlichen Elementen zu sprechen und auf ihre Kosten den Kampf der Arbeiter um bessere Lebensbedingungen unmöglich machen zu wollen. Nicht ein Haus können diese Leute sicher bauen, geschweige denn daß sie sich in moralischer und materieller Hinsicht für den Staat besonders nützlich erweisen könnten!

Die hallesche Bauinnung, der auch Herr Pfeiffer angehört, schwärmt bekanntlich in geradezu fanatischer Weise für das Zuchthaus. Die halleschen Einwohner können aus dem Vorkommnis in der Großen Ulrichstraße lernen, was ihrer harren würde, wenn es der halleschen Bauinnung und ihren sonstigen zuchthausbegeisterten Schwestern gelänge, die ehrlichen, für das Wohl ihrer Klasse kämpfenden Maurer ins Zuchthaus zu bringen und die Bauten lediglich mit den für den Staat besonders nützlichen Elementen auszuführen. Hauseinstürze würden dann nicht mehr zu den Seltenheiten gehören, denn das Wort hat doch noch immer seine Gültigkeit und wird sie immer haben, daß nur der mit Lust und Liebe, Sorgsamkeit und Gewissenhaftigkeit arbeiten kann, der auch ordentlich bezahlt wird. Wenn die Herren Bauinnungsbrüder das nicht einsehen und sie werden es nicht, denn: Profit über alles, Profit über die Sicherheit des Menschenlebens! das ist ihr Motto, dann hat die Einwohnerschaft von Halle die verdammte Pflicht und Schuldigkeit sich selbst gegen eine solche Frivolität zu schützen und den Innungslöwen die Zuchthausbegeisterung gründlich auszutreiben.

Die Polizei hat übrigens am Sonnabend umfassende Absperrungen vorgenommen, worüber die Geschäftsleute in der Großen Ulrichstraße unwillig gewesen sind.

* **Ihre Schwindeleien** über die Maurerbewegung setzen die Hall. und die Saale-Ztg. unentwegt fort. Beide Blätter wissen zu berichten, daß die organisierten Maurer an die Meister vor einigen Tagen die Forderung gestellt hätten, die italienischen Maurer am Kasernenbau sofort zu entlassen, da die hiesigen Maurer nur mit organisierten Kollegen zusammenarbeiten wollen. Dem Verlangen habe nachgekommen werden müssen. „Was wird die nächste Forderung sein?“ ruft erschüttert die Saaletante aus. Und die Giftmudel speit gar wie folgt: „Man sieht aus diesen arroganten Forderungen, die jeder Spur des Rechts entbehren, wie recht die hiesige Bauinnung hat, wenn sie die Ansicht vertritt, daß mit den jetzigen Arbeitern leider wohl niemals ein dauerndes friedliches Verhältnis herbeizuführen sei.

Was ist aber die Wahrheit? Die am Kasernenneubau beschäftigten Maurer haben an den betr. Unternehmer die Bitte gerichtet, die Italiener gemeinschaftlich an einem Bau zu beschäftigen, da sie sich mit ihnen nicht verständigen können. Der Bitte ist auch sofort und gern willfahrt worden, da die Berechtigung derselben auf der Hand lag. Die hies. Maurer haben gar keinen Grund, das Zusammenarbeiten mit den Italienern abzuleugnen, da die letzteren erst nach dem Streik hierhergekommen sind.

Ob nun die beiden Blätter ihre Tartarennachricht berichtigen werden? Von der Hall. Ztg. erwarten wir's nicht, dieses Blatt hat schon zu viel Lügen in die Welt flattern lassen, aber die Saale-Zeitung sollte wenigstens daran denken, daß sie eine Vergangenheit hat, der sie immerhin etwas schuldig ist.

* **Mit den Vorbereitungen zu den Stadtverordnetenwahlen** hat der bürgerliche Mischmasch bereits begonnen. Die Vertreter des Bürgervereins für städtische Interessen, der fünf kommunalen Wahlbezirksvereine und des Haus- und Grundbesitzer-Vereins sind zusammengekommen und haben sich als Kommission konstituiert. Der Handwerkerverein hatte gebeten, auch mit teilnehmen zu können. Seine Bitte wurde ihm gewährt, aber mit der Bedingung, daß er sich hübsch still verhält und sich den Beschlüssen der Kommission fügt. Die Kommission hat eine Leitung eingesetzt, die aus dem Maurermeister Heiser, Architekt Gygas, „Referent“ Roesner, Juwelier Erfurt und Kaufmann Uber besteht. Die Kontrolle der Wählerliste soll von der Kommission in die Hand genommen werden. Betont wurde auch noch, daß Ausländer, welche sich an den Wahlen zu beteiligen wünschen, jetzt nur noch bei der Polizei-Verwaltung, nicht mehr wie früher bei der königlichen Regierung zu Merseburg, den Antrag auf Naturalisierung zu stellen brauchen. Am Schluß der Sitzung wurde darauf aufmerksam gemacht, daß eine rege Beteiligung der bürgerlichen Elemente nicht bloß bei den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen, sondern auch bei den gleichfalls Ende d. J. stattfindenden Wahlen der Arbeitgeber-Beisitzer zum Gewerbegericht dringend geboten ist, um den Ansturm der Sozialdemokratie zur Erringung neuer Sitze auch in dieser Körperschaft abzuweisen.

Ob das bei den Stadtverordnetenwahlen gelingen wird, werden wir ja sehen. Wenn's der Fall ist, dann wird der Triumph billig sein. Mit dem jämmerlichsten aller Wahlsysteme lassen sich Wahlen gar schön machen.

* **Es ist nichts so dumm,** von der halleschen Zeitung wird es doch gierig aufgeschnappt, wenn es nur geeignet ist, die Sozialdemokratie zu schädigen. Wir meldeten neulich von dem Ueberfall in der Heide auf ein radelndes Ehepaar. Die Giftmudel hat nun entdeckt, wer schuld ist daran. Natürlich ist's die Sozialdemokratie. Nach Redensarten, die der als der mutmaßliche Attentäter verhaftete Bergarbeiter Albert Schmidt aus Nietleben vorher gebraucht hat, kann man nur annehmen, — so sagt die Giftmudel — „daß ihm in sozialdemokratischen Bergarbeiterversammlungen, die er ziemlich regelmäßig besucht hat, ein solcher Haß gegen die „Reichen“ eingeimpft worden ist, daß er auch einmal an einem derselben sein Mütchen hat kühlen wollen“.

Wenn es sich einmal darum handeln wird, für Gemeinheiten, schmutzige Verdächtigungen und blödsinnige Schwindeleien Preise zu verteilen, dann wird das „konservative“ Blatt von Halle den ersten Preis davontragen.

* **Berichtigung.** In der Freitagsnummer des Volksblattes ist in dem Bericht über den groben Unfugsprozeß ein Druckfehler stehen geblieben. Es heißt da in der 1. Spalte, 3. Seite: „Genosse Swienty erklärt, es sei erwogen worden, ob der Beschwerdeweg nicht zu beschreiten sei, sein Kollege und er hätten davon jedoch Abstand genommen . . .“ Es muß selbstverständlich heißen: „seine Kollegen und er.“

* **Arbeiter-Sekretariat Halle,** Geiststraße 21, 1. Hof I. Wochenbericht. Vom 21.—26. August haben das Sekretariat 43 Personen in Anspruch genommen. Von den vorgebrachten Anliegen betrafen: Unfälle 9, Lohndifferenzen 6, Miets-Streitigkeiten, Steuer-Differenzen, Krankenversicherung, Strafsachen je 3, Invalidenversicherung, Alimentation, Dienstbotendifferenzen je 2, Offenbarungseid, Interventionsklage, Wohnungsvermittelung, Vereinsangelegenheit, Schutzvorrichtungen, Feuerversicherung, Volksversicherung, Lebensversicherung, Abzahlungsgeschäfte, unerlaubte Kollekte je 1. Erledigt wurden durch mündliche Auskunft 32, auf schriftlichem Wege 11 Fälle. Nach Stand oder Beruf geschieden verteilen sich die Parteien wie folgt: Qualifizierte Arbeiter 27, Arbeiter ohne bestimmten Beruf 6, Ehefrauen 7, Arbeiterinnen 2, selbständige Gewerbetreibende 1. Von den Arbeitern waren 19 gewerkschaftlich organisiert und verteilen sich dieselben auf die einzelnen Verbände folgendermaßen: Metallarbeiter 5, Maurer und Zimmerer je 2, Bauarbeiter, Schmiede, Kupferschmiede, städtische Arbeiter, Tischler, Dachdecker, Fabrikarbeiter, Bergarbeiter, Glaser und Hafenarbeiter je 1. Ihren Wohnsitz hatten in Halle 31, Giebichenstein 4, Seeburg, Güstebiese, Petersroda, Neuendorf, Keuschberg, Möbnitz, Trebnitz und Nienburg a. S. je 1 der Parteien. — Bemerkt sei noch, daß Auskunft unentgeltlich erteilt wird, ebenso werden die erforderlichen Schriftsätze kostenlos angefertigt.

* **Eine verunglückte Dampferfahrt.** Der Gesangverein Tannhäuser wollte gestern eine Dampferfahrt nach Wettin unternehmen. Durch ungeschickte Führung des Steuermanns, der zu weit ans Ufer fuhr, geriet der Dampfer in der Nähe der Trothaischen Ziegelei auf Steine, infolgedessen brach die Schraube weg. Die Landung war sehr schwierig. Nur durch Hilfeleistung einiger Schiffer konnten die Passagiere, ca. 80 Personen, in Sicherheit gebracht werden. Bei der Landung wurden einige Frauen ohnmächtig; sie erholten sich jedoch bald wieder.

* **Ueberfahren** wurde am Montag vormittag in der Geiststraße eine Frau von einem Radfahrer.

* **Von einem Hunde** wurde am Sonnabend in der Geiststraße der 12jährige Tormann arg zerfleischt, so daß er nach der Klinik gebracht werden mußte.

* **Unsere liebe Marine** scheint die Anziehungskraft doch nicht auszuüben, wie das immer von den Flottenenthusiasten behauptet wird. Das hiesige Bezirkskommando sucht nämlich durch Inserate junge Leute, die als Schiffsjungen eintreten wollen. Daß sich viele melden werden, möchten wir bezweifeln.

* **Französischer 10 Pfg.-Kursus.** Wir machen an dieser Stelle auf den in der heutigen Nummer angekündigten französischen 10 Pfg.-Kursus aufmerksam. Für manchen dürfte die Gelegenheit günstig sein, sich das Französische anzueignen bezw. sich darin fortzubilden. Nur bei genügender Beteiligung wird der Kursus eröffnet werden.

* **Im Walhalla-Theater** geht der gegenwärtige Spielplan am nächsten Donnerstag zu Ende und scheiden sämtliche Künstler desselben aus. Es sind also auch Bartlings Lebende Photographien sowie die beliebten Duettisten Fischer und Wacker und der treffliche Humorist Albert Boehme mit seinen zündenden Kouplets nur noch an drei Abenden zu sehen resp. zu hören.

---

**Zeitz. Alle Arbeiter und Parteigenossen, denen vom Magistrat die Nachricht zuging, daß sie nicht in die Wählerliste zur Stadtverordnetenwahl aufgenommen sind, werden ersucht, sich von Dienstag abend 6 Uhr an in der Buchhandlung des Genossen A. Leopoldt, Voigtsmauer 2a, einzufinden, da die dazu fertiggestellten Beschwerdebogen unterschrieben werden müssen. Die Bogen können nicht in die Fabriken gesandt werden. Alle Parteigenossen, die die Listen in den Fabriken angefertigt haben, werden ersucht, jeden einzelnen der Abgelehnten aufmerksam zu machen. Die Unterschrift muß spätestens bis Mittwoch abend geschehen, da die Beschwerden am Donnerstag dem Regierungspräsidenten**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990829-13/fragment/page=0003

**eingereicht werden. Möge deshalb niemand fehlen, das Unterschreiben nimmt nur eine ganz geringe Zeit in Anspruch, wer nicht unterschreibt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm sein Wahlrecht verloren geht.**

**Teuchern.** Hier fand am gestrigen Sonntage der sozialdemokratische Kreistag für unseren Wahlkreis statt, welcher recht gut verlief. Ein ausführlicher Bericht folgt.

## Aus dem Reiche.

**Breslau.** Bezahlte Polizisten. Die feine Manier gewisser Stadtvertretungen, ihre Polizisten für die „Draufgängerarbeiten“ bei Arbeiterunruhen extra zu bezahlen, gewinnt an Ausdehnung. So geht jetzt die Meldung durch die Blätter, daß die Stadtverordneten in Bankau bei Breslau dem Polizeiwachtmeister des Ortes 100 M. und den übrigen Polizeiorganen je 75 M. Remunerationen zusprachen für die bei den Streikunruhen entwickelte „angestrengte Thätigkeit“.

**Königsberg.** Der große Wald- und Moorbrand in Ostpreußen bei Schirwindt, ist noch immer nicht gelöscht. Zwar gingen größere Regenmassen nieder, doch brennt der Bruch weiter, wenn auch glücklicherweise eine Abnahme des Feuers sich wahrnehmen läßt. Vom Schirwindter Stadtwalde ist nur ein kleines Stückchen stehen geblieben. Die Torferde glimmt zwei Meter tief, ja stellenweise noch tiefer, so daß Gräben vielfach nicht im stande waren, das verheerende Element aufzuhalten. Die glühende Erde greift die Baumwurzeln an und die Bäume stürzen in die Glut. Vom Militär sind die Arbeiten sehr gefördert worden. Die Wälle und Gräben sind fast vollendet. Sehr gefährdete Teile des stehenden Waldes hat man nach den bisherigen trüben Erfahrungen nicht mehr zu retten versucht, sondern sich begnügt, durch Abholzen und Fortschaffen der abgehauenen Stämme den Schaden zu verringern.

**Elbing.** Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde von der Strafkammer gegen den Schneider August Bendig von hier wegen Sittlichkeitsverbrechen verhandelt. Der Angeklagte war im Gerichtsgefängnis als Hilfsgefangenenaufseher beschäftigt. Er wird beschuldigt, mit Gefangenen unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit in drei Fällen zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von zwei Jahren.

**Braunschweig.** Ein Gottesmann. Die Ferienstrafkammer verurteilte am Donnerstag nachmittag den 70jährigen Pastor emer. Quentin-Wolfenbüttel wegen unzüchtiger Handlungen an Kindern zu einer zweijährigen Zuchthausstrafe.

**Stargard.** Die Tollwut-Epidemie im hiesigen Kreise nimmt bedrohliche Dimensionen an. Nachdem die fortgesetzten Tollwutfälle unter Hunden und Katzen so wie unter dem Hornvieh die Hundesperre im ganzen Kreise erforderlich gemacht haben, kommt aus dem benachbarten Gute Gorra bei Hochstüblau die betrübende Nachricht, daß acht Ortseingesessene, wie der Inspektor, Förster, Hirte und Gutsleute in eine Pasteursche Heilanstalt haben eingeliefert werden müssen.

**Barmen.** Während des vorjährigen Streiks der Ortskrankenkasse wurden fünf Aerzte auf vier Jahre mit 5000 M. Jahresgehalt angestellt. Nachdem die Differenz mit den alten Aerzten beglichen ist, sind die fünf Aerzte mit 22 250 M. Entschädigung abgefunden worden. Der Aerzteverein zahlt 8000 M. dazu.

**Blankenburg** (Harz). Der 13jährige Louis Köhler wurde von dem 11jährigen Knaben Kopta gestern nachmittag beim leichtsinnigen Umgehen mit einem Revolver erschossen. Die Knaben sammelten am Rohdenberge Aehren. Kopta hatte einen Revolver bei sich und schoß mit ihm in die Luft. Bei dem zweiten Schuß traf er Köhler in die Brust, der sofort tot niedersank.

**Osterode** (Ostpr.) Ungetreuer Rechtsanwalt. Der hiesige Rechtsanwalt und Notar Dr. Otto Berner wurde wegen Unterschlagung verhaftet. Er stellte sich selbst dem betr. Staatsanwalt. **Seine Akten sind gerichtlich mit Beschlag belegt worden.**

**Köln.** Moderne Baukunst. Im Stadtbezirk Nippes stürzte ein dreistöckiger Neubau ein, wobei mehrere am Bau beschäftigte Personen unter den Trümmern begraben wurden. Die Feuerwehr nahm alsbald die Rettungsarbeiten auf. Zwei tödlich verletzte Arbeiter wurden dem Hospital zugeführt.

**Dresden.** Die Untersuchung gegen den vormaligen Kommerzienrat Hopffe ist nunmehr abgeschlossen; doch wird der Termin zur Verhandlung vor dem Landgericht nicht eher festgesetzt werden können, bis der über die Grundstücke und das Geschäft Hopffes verhängte Konkurs ergeben hat, wie hoch das eigentliche Vermögen dieser so jäh zusammengebrochenen Ordnungsstütze in Anschlag zu bringen ist. Die ziemlich hoch mit Hypotheken belasteten Häuser Hopffes auf dem Lindenauplatz werden in nächster Zeit zur Subhastation kommen. Die bedauernswerte Familie Hopffes hat ihre in der ersten Etage eines dieser Häuser gelegene herrschaftliche Wohnung aufgegeben und ein bescheidenes Dachlogis in der Prager Straße bezogen.

**Graudenz.** Die Strafkammer verurteilte den Redakteur der Gazeta Grudziondska, Majerski, wegen Beleidigung des Oberbergamts zu Dortmund zu 100 M. Geldstrafe.

**Berlin.** Die anarchistische Wochenschrift Neues Leben in Berlin ist konfisziert worden wegen eines Artikels Die bessere Gesellschaft. Ebenso ist die anarchistische Wochenschrift Der Sozialist beschlagnahmt worden.

**Aachen.** Zwei Offiziere des Kriegsministeriums, Hauptmann Oschmann und Oberleutnant Witt von der Eisenbahnbrigade-Versuchsabteilung sind gegenwärtig nach Aachen abkommandiert, um hier Versuche und Fahrten mit Motorwagen der Cudellschen Motorenfabrik zu machen. Die Motorwagen sollen schon während der diesjährigen Manöver versuchsweise eingestellt werden.

## Eingesandt.

**Maurer!** Erscheint am Mittwoch alle in der öffentlichen Versammlung, damit die Frage, ob wir uns zentralisieren wollen, vor recht **starker Versammlung entschieden wird.** Namentlich werden alle zentralisierten Maurer aufgefordert, zu erscheinen und ihr Wort mit abzugeben. r.

## Briefkasten der Redaktion.

**Eisleben.** Lassen Sie doch der kleinen aufgeblähten Null das Vergnügen, sich als kleinen Göthe bezeichnen zu lassen. Unter Blinden ist der Einäugige König.

## Quittung.

Für Parteizwecke:

Auf Liste Nr. 2 7 M. 65 Pf. Theißen und Bröditz.

Der Vertrauensmann.

Aus dem Wahlkreise Wittenberg-Schweinitz für die Bezirks-Agitations-Kommission durch Kr. erhalten 10 Mark.

Böttcher.

Für die Ausgesperrten in Dänemark:

Gesammelt bei Koch, Steinweg, durch B. 4 M.

Teuchern. Dänischer Stift 0.75 M. Th.

Von E. G. 30 Pf.

Von H. K. Closchwitz 1 M.

Ungenannt 2 M. Gr.

2.50 M. von zehn Mitgliedern des Dieskauer Gesangvereins „Harmonia“ und einem Mitglied des Beesener Gesangvereins gesammelt in Beesen. Groß.

## Standesamtliche Nachrichten.

**Zeitz,** vom 13. bis 19. August.

**Eheschließungen:** Der Buchhalter Voigt und Anna Gerbstädt. Der Arbeiter Moß zu Aue und Ida Patzschke.

**Geboren:** Dem Zigarrenmacher Hirt ein S. Dem Former Keller Zw.-S. Dem Arbeiter Meißner ein S. Dem Arbeiter Martin zu Rasberg eine T. Dem Tischler Schiller ein S. Dem Lackierer Schulze ein S. Dem Schlosser Fries eine T. Dem Korbmacher Worms eine T. Dem Arbeiter Klietsch zu Rasberg eine T. Dem Bademeister Schäfer eine T. Dem Handelsmann Böhler eine T. Dem Korbmacher Hädrich zu Rasberg eine T. Dem Geschirrführer Kleinert eine T. Dem Tischler Schröder ein S. Dem Arbeiter Kümmler eine T. Dem Buchhalter Riedel eine T. Dem Bäcker Seiß eine T. Dem Arbeiter Voigt zu Rasberg ein S. Dem Techniker Domke ein S. Dem Lackierer Günther ein S.

**Gestorben:** Anna Böttcher, 1 J. Karl Künzel, 51 J. Otto Weinhold, 5 Mon. Gertrud Jendro, 6 Mon. Des Handarbeiter Meißner S., totgeboren. Paul Meißner, 9 Stunden. Martha Sänger, 3 Mon. Elisabeth Rost, 74 J. Emma Worms, 2 Tage. Verw. Keller, Eleonore geb. Lechner, 73 J. Franz Spatz, 1 J. Karl Grunert, 7 M.

Verantwortlicher Redakteur: **Adolf Thiele** in Halle.


**Für die Reise**

empfehle ich

Koffer, Reisetaschen, Plaidriemen, Rucksäcke, Trinkflaschen und Becher, Reisemützen, Luftkissen, Pantoffeln, Waschzeugrollen, Spirituskocher, Kämme, Bürsten, Spiegel, Seifendosen, Zahnbürsten etc.

**C. F. Ritter,** Halle S., Leipzigerstr. 90.

# Oeffentl. Volksversammlung

**Donnerstag den 31. August abends ½9 Uhr in Osborgs Bellevue, Lindenstraße.**

**Tagesordnung: Vortrag über: Goethe und Lassalle. Referent: Ad. Thiele.**

Zahlreichem Besuch sieht entgegen **Der Vertrauensmann.**

## Große öffentliche General-Versammlung der Maurer von Halle und Umg.

**Mittwoch den 30. August abends 8 Uhr im „Rosenthal“, Weidenplan.**

Tagesordnung: 1. Welche Form der Organisation soll in Halle maßgebend sein. 2. Verschiedenes.

Alle Kollegen, welche sich durch Streik- oder Sammelkarte am Eingang zum Saal legitimieren können, sind zu dieser wichtigen Versammlung eingeladen. Ohne Karte kein Zutritt.

**Die Lohnkommission.**

## Holzarbeiter, Zeitz.

**Sonntag den 3. September abends von 6 Uhr ab im Schützenhause**

**BALL.**

Hierzu laden wir alle Freunde und Bekannte ergebenst ein.

**Der Vorstand.**

## Verband der Bau-, Erd- und gewerbl. Hilfsarbeiter Deutschlands. Zahlstelle Halle.

**Sonnabend den 2. September abends 7 Uhr in den Ball-Sälen, früher Glauchaisches Schützenhaus,**

**Stiftungsfest.**

Von 7 bis 11 Uhr:

**Konzert, Kinderbelustigung, Verlosung, Aufsteigen zweier Luftballons, Umzug mit Stocklaternen.**

Von 11 Uhr ab: **Ball** bis früh.

Freunde und Gönner des Verbandes sind willkommen.

J. A.: **Das Festkomitee.**

**Apollo-Theater.** Direktion: **Fr. Wiehle.**

**Wer Heinhaus** noch nicht bewundert hat, der beeile sich.

**Morgen Dienstag**

**Ehrenabend** für den musikalischen Holzhacker **Olsen.**

## Kl. Wittenberg.

**Laut Beschluß des Kreistages wurde für Kl. Wittenberg als alleiniger Expedient der Genosse Karl Stang bestimmt. Wir ersuchen daher sämtliche Abonnenten, dem Betreffenden ihre Adresse zukommen lassen zu wollen.**

**Die Expedition.**

## Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Hubert.**

Die drei **Coopers** mit ihrer pantomimistischen Szene „Pierrots Abenteuer“. — Messrs. **Ergotti** und **King Louis,** Bravour-Fuß-Equilibristen auf dem lebenden Piedestal. — Mr. **Henry Treway,** Luft-Jongleur-Equilibrist. — Madame **Oliska,** Sandmalerin. — Die Geschwister **Jean** u. **Lola Mora,** musikalisch-exzentrische Fantasten. — Die Herren **Fischer** u. **Wacker,** Original-Gesangsduettisten. — Fräulein **Vera Mario,** Gesangs- und Kostümsoubrette. — Herr **Albert Boehme,** Original Gesangs- und Charakter-Humorist. — **Georg Bartlings** „Vivantoskop“ mit seinen sensationellen lebenden Photographien“. (Neue Bilder-Serie, darunter neue hallesche Lokalbilder.)

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

**„Reichshalle“,**

Henriettenstraße 32.

Mittwoch **Familien-Abend.**

**Aufstieg eines Luftballons.**

Es ladet frdl. ein **R. Keune.**

Dienstag **Schlachte-Fest. H. Doller,** Böllberg 4.

Dienstag

**Schlachte-Fest.**

Früh 8 Uhr Wellfleisch.

**Siegel,**

**Jakobstr. 42, Ecke Lerchenfeldstr.**

Dienstag **Schlachte-Fest. A. Born, Zeitz,** Ritterstr.

Dienstag abends von 8¼ Uhr an **Tanzunterricht** im Grand Restaurant Gold. Stern, Giebichenstein, Eichendorffstraße 3. Einzelunterricht zu jeder beliebigen Zeit. **Fr. Schulze.**

**Honigkuchenbruch**

**à Pfund 30 Pf.**

empfiehlt soweit der Vorrat reicht

**C. Tornow,**

Inhaber: **R. Schirmer.**

Honigk.-, Schokol.- u. Zuckerw.-Fabrik. **Leipzigerstraße 82.**

## Zeitz.

**Dienstag den 29. August abends 8½ Uhr im „Heitern Blick“**

**gr. öffentl. Metallarbeiter-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Der Leipziger Formerstreik und die Stellung der hiesigen Kollegen hierzu. Referent: Kollege **Krämer** aus Leipzig. 2. Diskussion.

Kollegen, es gilt unser Solidaritätsgefühl zu wahren, darum ist es Pflicht, daß wenigstens jeder organisierte Kollege zur Stelle ist.

Entree 10 Pf. zur Deckung der Tagesunkosten.

**Zu Kinderfesten**

empfehle

**div 5 Pf-Artikel Zuckerwaren etc.**

Honigk.-, Schokol.- u. Zuckerw.-Fabrik

**v. C. Tornow. Leipzigerstr. 82.**

Inhaber: **R. Schirmer.**

**Zum Kinder-Feste:**

Große Auswahl in

**Hüten und Mützen**

bei

**Paul Arlt's Ww.**

**Weißenfels, Jüdenstr. 50.**

**Knochen, Lumpen, Neutuch-Abschnitte** sowie altes **Eisen, Bruchmetalle** kauft in groß. u. klein. Posten zum höchsten Preise. Auch wird die Ware auf Bestellung abgeholt. **G. Grassmeyer,** Schillerstr. 24.

**Möbel, Spiegel- und Polsterwaren.**

**Anerkannt billigste Bezugsquelle.**

**S. Rosenberg. Kl. Ulrichstr. 18 A.**

Gut erhaltener **Kinderwagen** zu verkaufen. Eichendorffstr. 6, I.

Ein **Zigarrenmacher** gesucht Georgstraße 5, H. p.

Einen tüchtigen **Schlossergesellen** sucht **L. Andrae,** Dachritzstr. 10.

**Eine wahre**

**Delikatesse**

ist mein **Thüringer Landbrot,** groß, kräftig und wohlschmeckend.

**Karl Koch, Herrenstr. 1.**


## Wohnungen

in Loest's Hof an der Merseburgerstraße, bestehend aus Stube, Kammer, Küche, Keller, Stallung im Hofe und Boden mit Benutzung des Waschhauses, Badehauses, Trockenboden sowie 72 Quadratmtr. Gartenland im Preise von 128—180 Mk. per 1. Oktober zu vermieten. Meldungen beim Insp. **Mauß,** Merseburgerstraße 50.

Frdl. Schlafst. zu v. Goethestr. 11, H. II.

Frdl. Schlafst. z. v. Geiststr. 23, H. II. I.

Zwei Schlafst. z. verm. Schülershof 10.

Die Beleidigung gegen den Maurer **Rich. Beige** nehme ich hiermit zurück und erkläre, daß er ein ehrbarer Mann ist. **Heinrich Koch.**

Kröllwitz den 22. August 1899.

**Der Tischkasten ist ein dummes Ding,**
**Er wird besudelt von jedem Kind,**
**Doch will man ihn photographieren**
**Muß man es mit Röntgen-Strahlen probieren.**

Sonntag den 27. August nachmittags 2½ Uhr wurde uns ein kleines munteres Mädchen geboren, was wir hiermit anzeigen. **Die Familie Kindel,** Harz 51, Buchhandlung.

Sonnabend nachmittag ½3 Uhr starb nach kurzem aber schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter sorgsamer Vater der Bierfahrer

**Albert Wolf**

im noch nicht vollendeten 42. Lebensjahre. Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 4 Uhr vom Südfriedhof aus statt.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990829-13/fragment/page=0004
DFG